

500 Jahre Familie Burckhardt

Autor(en): René Teuteberg
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1990

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/20866e62-f87a-4cbd-9268-02d249dd8221>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

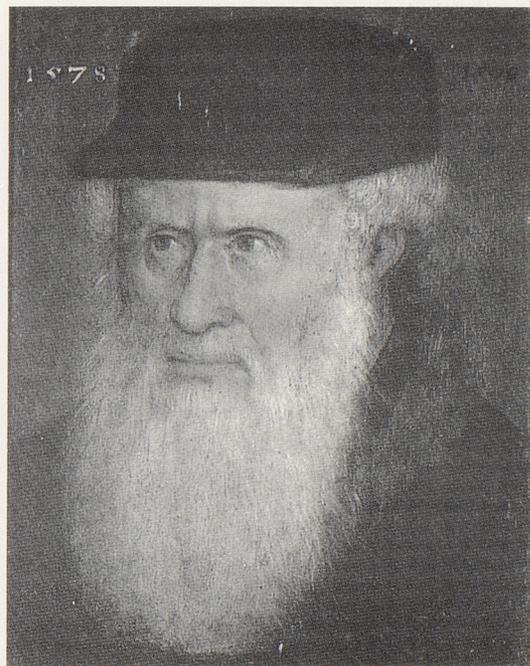
<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

500 Jahre Familie Burckhardt

Stoffel Burckhardt, der Stammvater der Familie Burckhardt in Basel. Öl auf Holz, 1578 (Privatbesitz). ▷

Der Toggenburger Pfarrer und Schriftsteller Niklaus Bolt (1864–1947) schildert in der Autobiographie *«Wege und Begegnungen»* seinen ersten Schultag im Jahre 1878 im Basler Gymnasium so: «Vor der ersten Schulstunde müssen die Schüler ihre Namen angeben. Einer schnell auf: Burckhardt mit ck und dt. Dem liegt aber sehr daran, dass sein Name richtig geschrieben wird, dachte ich. In der Pause erfuhr ich, was diese Konsonanten bedeuteten: die Aristokratie Basels.» Die Anekdote zeigt zwar hübsch, wie wichtig die Schreibweise dieses Familiennamens ist, aber sie endet mit einem Trugschluss; denn eine *«Aristokratie»* im streng historischen Sinn hat es damals in Basel längst nicht mehr gegeben. Seit dem frühen 16. Jahrhundert war hier die Teilnahme an der Macht durch die Verfassung nie einem beschränkten Kreis von Familien vorbehalten, wie es etwa in Venedig und zeitweise im alten Bern der Fall gewesen ist. Auch die Bezeichnung *«Patriziat»* trifft nur für die Adelsfamilien des baslerischen Mittelalters zu; ihre Vorrechte gingen jedoch im Sturm der Reformation und der gleichzeitigen Demokratisierung verloren. Das Geschlecht der Burckhardt erscheint aber erst am Anfang des 16. Jahrhunderts in Basel, als die Zünfte das Heft schon in die Hand genommen hatten. In dieser Zunftdemokratie steigen die Burckhardt – wie noch zu schildern sein wird – rasch in die höchsten Ämter auf, nicht nur vereinzelt, sondern *«gleichsam in corpore»* (Werner Kaegi). Angesichts dieser politischen Strukturen in Basel ist es üblich geworden, von *«Oberschicht»* zu sprechen, und diesen Begriff verwenden die Autoren des Jubiläumsbuchs des Geschlechts. Welche Ereignisse sind nun aber vorzüglich daran schuld, dass die Nachkommen eines einzigen Einwanderers zum bedeutendsten Basler Geschlecht geworden sind? Hier ist die Geschichte



des Basler Stammvaters, des Stoffel Burckhardt, zu erzählen.

Nur wenige Akten, Zunft- und Ratsbücher, geben Auskunft über Stoffel. Das wichtigste Dokument, den Heimatschein, früher Mannrechtsbrief genannt, kennt man nur aus einer Abschrift im Jahr 1715. Doch kann heute noch jeder Basler auf dem Grabstein, dem sogenannten Epitaph im Chor der Martinskirche, die bald 400 Jahre alte Inschrift leicht lesen. Sie sagt, dass Stoffel 88jährig 1578 gestorben ist, dass er 20 Jahre mit Otilia Mechler und, nach deren Tod, 40 Jahre lang mit Gertrud Brand verheiratet war und dass im Januar 1600 schon 134 Kinder und Enkel geboren worden sind. Eines erfährt man aus dieser Grabtafel nicht, die Heimat Stoffels, also den Ort, aus dem er

ausgewandert ist. Dies verrät aber die Notiz über die Aufnahme ins Basler Bürgerrecht: Stoffel Burckhartten vom Münstertal. Und noch genauer sagt es der erwähnte «Heimatschein», den ihm der Abt des Benediktinerklosters St. Trupert im Jahr 1547 aushändigen liess: «Sein Vater und Mutter sind in Britznach im Ruprechtstal gesessen.» Das Ruprechtstal, heute Münstertal, ist den Baslern, die im südlichen Schwarzwald zu wandern lieben, wohl bekannt. Es liegt eingebettet zwischen Belchen und Schauinsland und zieht sich in ostwestlicher Richtung zur oberrheinischen Tiefebene bis Staufeu hin. Freilich, den Ort Britznach findet man auf den Landkarten des 19. und 20. Jahrhunderts nicht mehr. Der beste Kenner der Burckhardtschen Familiengeschichte, August Burckhardt (1868–1935), glaubt den Ort lokalisieren zu können und identifiziert ihn mit der Gemarkung «Stohren» im obersten Münstertal. Wann sich Stoffel entschloss, seine Heimat zu verlassen und in Basel Wohnsitz zu nehmen, bleibt unbekannt, aber man hat Hinweise dafür, dass die Münstertaler Familie schon um 1500 den Weg nach Basel gekannt hat und vermutlich als Holzlieferant gegangen ist. Stoffels Anwesenheit in Basel ist erstmals im Rodel der Safranzunft im Februar 1521 bezeugt; die Berufsbezeichnung an der gleichen Stelle lautet «Krämer». Er war also zuerst Händler mit billigem Tuch, stieg später in den Seidenhandel ein und scheint sich dann im Grosshandel betätigt zu haben. Von seinem erworbenen Reichtum zeugt gegen Ende seines Lebens der Besitz von drei Häusern. Die rasche und völlige Integration in die Basler Gesellschaft erleichterte besonders die zweite Ehe mit der Tochter des Bürgermeisters Brand aus einem alteingesessenen Basler Geschlecht.

Doch das wichtigste Faktum: die sechs, relativ lang lebenden Söhne aus der Ehe mit Gertrud Brand, nämlich Bernhard, Hieronymus, Theodor, Hans Rudolf, Samuel und Daniel, haben das Geschlecht fortgepflanzt in vielen Linien und sind so die Urväter aller späteren Burckhardt geworden. Alle Söhne – mit Ausnahme des Hieronymus, der Beamter wurde – sind beruflich und zünftlerisch in den Fussstapfen des Vaters als Grosskaufleute reich geworden, und alle haben, gewiss mit väterlicher Hilfe, in die tonangebenden Basler Familien, die Hebden-

ring, Oberried, Iselin, Ryff, geheiratet, so dass man, ähnlich wie von den Habsburgern, von einer Burckhardtschen Heiratspolitik reden könnte.

Geradezu unglaublich rasch machten die Burckhardt in der neuen Heimat politisch Karriere. Schon in der ersten Generation – wir meinen die in Basel geborenen Söhne Stoffels – werden drei von ihnen Meister ihrer Zunft. In der zweiten Generation – also in der Generation der Enkel Stoffels – wird einer Zunftmeister und erklimmen zwei die zweitoberste Sprosse der Ämterleiter, sie werden Oberstzunftmeister, sitzen also jetzt im Kleinen Rat, in der Regierung. Noch eindrücklicher wird das Bild, wenn man die 150 Jahre von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis ans Ende der Zunftrepublik 1798 überblickt: fünf Oberstzunftmeister heissen Burckhardt, und sieben Burckhardt haben die oberste Stelle im Staat inne, sind Bürgermeister gewesen. (Für kritische Leser fügen wir bei, dass es sich einige Male um die gleiche Person handelt, die zuerst Oberstzunftmeister, dann Bürgermeister geworden ist.) Man hat überdies festgestellt, dass von 1666 bis 1731 immer einer der beiden Bürgermeister Burckhardt hiess. Wahrlich, kein anderes Basler Geschlecht kam den Burckhardt auf diesem Gebiet gleich. Angesichts dieser Ämterfülle, wozu noch der geistige und geistliche Einfluss der eckdt-Professoren der Basler Universität zu zählen ist, besteht der oft zitierte Satz des Historikers Werner Kaegi zu Recht: «Die Geschichte des Geschlechts durch das 17. und 18. Jahrhundert hindurch verfolgen, hiesse die Geschichte der Stadt Basel schreiben.»

Die Frage liegt nahe: Welche Eigenschaften der Familie Burckhardt haben es möglich gemacht, lange Zeit eine solche Macht, wie sie die Spitzenämter den Inhabern gewährte, auszuüben? Eines steht fest: mit Gewalt, etwa durch einen Putsch war im alten Basel nach 1520/30 keine dauerhafte Macht zu erobern. Aber da die sparsame Zunftrepublik die Ratsämter, also die Regierungstellen nicht besoldete, konnten nur von Haus aus wohlhabende Bürger die zeitraubenden Aufgaben übernehmen. Der kleine Handwerker hat nie gern die Werkstatt verlassen, um im Ratshaus langen Sitzungen beizuwohnen. Er überliess das Regieren den reichen Herren. Der Wohlstand der Familie Burck-

